

# Hinweis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **78 (1998)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schwimmt. *Elisabeth Aman* hat sie zur Einführung einer Lesung knapp umschrieben: Comte d'Egrenay, der als armer Schreiber sein Leben verdient, gerät durch unglückliche Umstände in den Verdacht, zwei Verbrechen begangen zu haben. Schliesslich endet er in einer Irrenanstalt, und vor seinem Tod übergibt er einem Fremden das Manuskript, das lange nicht den Weg zu seinen Lesern findet.

Es mag sein, dass die Autorin ihr Werk einem fingierten Erzähler zuschreiben wollte. Die Herausgeberin macht im Nachwort jedoch darauf aufmerksam, dass die Situation der Tochter aus grossem Haus, die unter die «Schreiber» gegangen ist, in dieser Fiktion mitschwingt. Mit ihrem Nachwort, einerseits eine schwesterlich-einfühlsame Biographie, andererseits eine kritische Interpretation des Werks, hat *Elsbeth Pulver* ihrerseits ein kleines Meisterwerk geschaffen. Vielleicht deswegen, weil sie nicht allein mit den Metho-

.....  
 Gott habe nur  
 den Gestirnen  
 die Erkenntnis  
 der Ewigkeit  
 erlaubt; den  
 Menschen über-  
 liess er den  
 Raum. Aber die  
 Menschen  
 bekamen Angst  
 vor dem Raum  
 und zimmerten  
 sich einen  
 Rahmen, die Zeit.  
 .....

den der Literaturwissenschaft an ihre Aufgabe heranging, sondern als Kritikerin, also mit dem Engagement jener besonderen Art von Literaten, die missverstanden werden, wenn man ihnen vorwirft, ihr Geschäft sei das Notengeben. Man muss sie sich eher als Wüschelrutengänger vorstellen, die glücklich sind, wenn sie eine Wasserader entdecken. *Elsbeth Pulver*, die im Verlauf von Jahrzehnten die Gegenwartsliteratur in treuer Aufmerksamkeit verfolgt hat, schrieb in den frühen Jahren ihrer Mitarbeit an den «*Schweizer Monatsheften*», als die Redaktion einige Kritiker nach ihrem Selbstverständnis befragte, jedes Sprachkunstwerk rufe nach einer Antwort. Es gehe darum, durch diese Antwort die lebendige Wirklichkeit der Literatur zu beweisen. Das hat sie in ihrem Nachwort nun auch im Blick auf das Buch von *Elisabeth Aman* getan und es, nachdem es fast verschollen war, für dankbare Leser gerettet. ♦

## HINWEIS

aus: Jürg Willi, Margaretha Dubach, *Das wahre Leben der Helvetia*, Haffmans Verlag, Zürich 1998. (Einleitung)

**Hat Helvetia wirklich gelebt?**

An ihrem 150. Geburtstag ist die Schweiz in einer Sinnkrise. Zukunft braucht Herkunft. Wir müssen wissen, welches die Wurzeln unserer Schweizer Identität sind, wie unsere Eigenart und unsere Überzeugungen sich gebildet und entwickelt haben und was von dem, was von Generation zu Generation weitergegeben wurde, in uns wirksam ist. Unsere Eigenart hat sich nicht abstrakt-theoretisch gebildet, sie ist gewachsen, indem sie gelebt wurde. Unsere Überzeugungen sind eine gewachsene Wahrheit, die Geschichte von Ideen und Erfahrungen im Gestalten des Lebens.

Wir erzählen hier die Geschichte der Verena Leu. Zu dieser Geschichte gehört, dass Verena Leu für viele Menschen das wahre Leben verkörperte, das Wesentliche einer schweizerischen Lebensart. Deshalb wurde sie Helvetia genannt. In der Schweizer

Geschichte kommen Frauennamen kaum vor. Es gibt keine Heldinnen wie die französische Jeanne d'Arc, keine Frauen mit politischem Einfluss wie die englischen Königinnen oder die Frauen am französischen Hof. Lediglich in Schillers *Tell* kommt es zu einem kurzen Auftritt von Gertrud Stauffacher, die ihrem Mann zuruft: «Schau vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!», womit sie in traditionell weiblicher Art politischen Einfluss nimmt, indem sie ihrem Mann den Rücken stärkt. Dabei hatten Frauen an der Entwicklung unserer Eigenart und unserer Ideen und Überzeugungen massgeblichen Anteil, aber sie wirkten aus dem Hintergrund als Ehefrauen und Mütter. Die Geschichte der Verena Leu bildet eine Ausnahme. Mit Klugheit und Witz verstand sie es, die mächtigen Männer von ihrem Kriegseifer abzulenken. Durch ihren mutigen Einsatz hatte sie Verdienste für die Schweiz erworben, die jenen von General Dufour nicht nachstehen.